

# BAUNETZWOCHE #451

Das Querformat für Architekten

28. April 2016



**GMP IN CHINA**

**JOHN  
PAWSON**

Über große Schwestern,  
gute Bauherrn und  
Instagram

## DIESE WOCHE

„Wie lange dieses ‚Chinafieber‘, von dem wir befallen sind, anhält, wird man sehen.“ 2003 zeigte sich Meinhard von Gerkan noch skeptisch und auch Volkwin Marg pflichtete ihm bei: „An den Aufwendungen für China kann man sich ganz schnell ruinieren.“ Dreizehn Jahre später kann man konstatieren, dass gmp nicht nur einen langen Atem bewiesen, sondern in China auch schier Unglaubliches geleistet hat und weiter bewirkt. Eine wahre Erfolgsgeschichte



**Titel:** Wanxiang Plaza, Shanghai-Pudong  
**oben:** Lingang New City, Fotos: Marcus Bredt

**BauNetz Media GmbH**  
**Geschäftsführer:** Jürgen Paul  
**Creative Director:** Stephan Burkoff  
**Chefredaktion:** Jeanette Kunsmann  
**Texte:** Stephan Becker, Stephan Burkoff, Oliver G. Hamm, Jeanette Kunsmann  
**Gestaltung / Artdirektion:** Natascha Schuler

**9** **gmp in China**  
 Von Oliver G. Hamm

**14** **Im Chinafieber**  
 Meinhard von Gerkan im Interview

**19** **Der kurze Draht**  
 Einblick in die Arbeit von gmp

3	<u>Architekturwoche</u>
4	<u>News</u>
24	<u>Tipp</u>
26	<u>Interview</u>
30	<u>Bild der Woche</u>

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

**GIRA**

Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Ryan Pfluger / TIME

## DONNERSTAG

Rem Koolhaas hat es 2008 geschafft und nun, wenige Jahre später, ist schon sein deutlich jüngerer Freund und Kollege Bjarke Ingels dran: Der Däne ist seit kurzem auf der TIME-100-Liste der einflussreichsten Persönlichkeiten vertreten. Koolhaas in seiner Laudatio: Ingels sei der erste wichtige Architekt, der sich vollständig von den Ängsten seiner Profession befreit habe. Damit entspreche er perfekt dem Zeitgeist, der sich am Unternehmertum des Silicon Valley orientiere. Quiche Lorraine statt existentiellem Händeringen, so bringt es Koolhaas nach einem Besuch in Ingels Büro auf den Punkt. Und wundert sich. Anscheinend gehe es also doch: gute Architektur, ohne die Komfortzone zu verlassen. *sb*

# NEWS

## PETER ZIMMERMANN

AUSSTELLUNG IN FREIBURG



Peter Zimmermann, Schule von Freiburg, Museum für Neue Kunst, Foto: Bernhard Strauss, © VG Bild-Kunst, Bonn 2016

Seit Mitte der Achtzigerjahre lotet Peter Zimmermann die Möglichkeiten von Malerei aus, nun zeigt der international bekannte Protagonist der konzeptuellen Malerei erstmals eine Werkschau in seiner Heimatstadt Freiburg. Mit seiner Ausstellung „Schule von Freiburg“ verwandelt er dabei die Museumsräume auf radikale Weise zu einem einzigen begehbaren Werk und spielt mit gewohnten Verhältnissen: Der Boden wird zur Leinwand und der Ausstellungsort zu einem gewaltigen räumlichen Gemälde, das sich in leuchtenden Farben über mehrere Räume erstreckt. Der Besucher darf darin umherlaufen, sitzen oder stehen und so zu einem Teil des Werks werden. *Noch bis zum 19. Juni 2016 im Museum für Neue Kunst Freiburg [www.freiburg.de](http://www.freiburg.de)*

## MICHAEL SAILSTORFER

GALLERY WEEKEND BERLIN

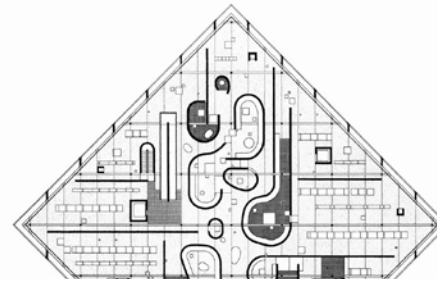


© Michael Sailstorfer

Der Ort ist nicht gerade zentral, aber wer an diesem ersten Maiwochenende einen Ausflug in Richtung Weißensee plant, kann auf dem Rückweg noch einen Schlenker zum Studio von Michael Sailstorfer machen. Der Künstler hat hier zum Gallery Weekend in Zusammenarbeit mit dem Modelabel COS die „Silver Cloud“ aufgebaut: eine Wolke aus Stahl zwischen Schweben und Fallen mit offensichtlichem Bezug: „Die Malerei war nur eine Phase, die ich jetzt hinter mir habe“, hatte Andy Warhol 1965 angekündigt. „Nun mache ich schwebende Skulpturen: silberne Rechtecke, die ich aufblase und die schweben.“ *Vom 28. April bis 1. Mai 2016, 10–16 Uhr, im Studio Michael Sailstorfer, Liebermannstrasse 24, Berlin [www.sailstorfer.de](http://www.sailstorfer.de)*

## JOHN HEJDUK

AUSSTELLUNG IN ZÜRICH



John Hejduk, Grundriss, Diamond Museum C, 1967

Das gta-Institut bringt John Hejduk zurück nach Zürich – der amerikanische Architekt würdigte die ETH Zürich einst als seine „europäische Basis“. Im Vorfeld seines 50. Jubiläums 2017 arbeitet das gta zusammen mit Drawing Matter und Alexander Lehnerers Lehrstuhl für Architektur und Städtebau daran, eine Ausstellung über John Hejduk zusammenzustellen. Die erste Präsentation seiner Zeichnungen soll an die drei Hejduk-Ausstellungen erinnern, die das gta zwischen 1973 und 1983 veranstaltet hatte, darunter auch seine legendäre Ausstellung mit Aldo Rossi (1973). *Zu sehen bis zum 20. Mai 2016, Ort: ETH Zürich Hönggerberg*

[www.ausstellungen.gta.arch.ethz.ch](http://www.ausstellungen.gta.arch.ethz.ch)

417\* JOBS.  
Der BauNetzStellenmarkt

\*Stand: 26. April 2016

hgschmitz.de

## Gira Fehlerstromschutz Sicherheit zum Nachrüsten

Fehlerströme stellen eine ernste, unsichtbare Gefahr dar, die für Menschen und Tiere tödlich sein kann. Sie entstehen durch schadhafte Kabel, defekte Elektrogeräte oder Feuchtigkeit. Bei Neubauten ist ein in die Installation integrierter Fehlerstromschutz vorgeschrieben. In älteren Gebäuden hingegen fehlt der Fehlerstromschutz häufig. Hier kommen Lösungen zur Nachrüstung zum Zug – vor allem dort, wo das Risiko besonders groß ist: im Bad, im Kinderzimmer, in der Küche und im Außenbereich. Die Gira FI-Schutzsteckdose und der Gira FI-Schutzschalter bieten eine einfache und sichere Möglichkeit der Nachrüstung. Als Funktionseinsätze im Gira System 55 können sie mit allen entsprechenden Abdeckrahmen der Gira Schalterprogramme kombiniert werden. Mehr Informationen unter [www.gira.de/neuheiten](http://www.gira.de/neuheiten)

### Features

Mehr Sicherheit: Schutz von Mensch und Tier gegen Überströme

Einfach nachrüstbar: SCHUKO-Steckdose und FI-Schalter in einem Gerät

Kostensparend: Mit Ausgang für weitere geschützte Schuko-Steckdose

Einfach zu installieren: dank Krallen oder Schraubbefestigung

Attraktives Design: optimal angepasst an die Gira Einsätze

Abbildungen: Gira FI-Schutzsteckdose 30 mA [links], Gira FI-Schutzschalter 30 mA [rechts], Schalterprogramm Gira E2, Reinweiß glänzend



Intelligente Gebäudetechnik von Gira

Made in Germany

GIRA



## SUSTAINABLE BUILT ENVIRONMENT KONFERENZ IN ZÜRICH



Mit einem Primärenergieverbrauch von über 40 Prozent steht die gebaute Umwelt im Fokus weltweiter Strategien für eine nachhaltigere Zukunft. Jedes System interagiert mit anderen auf verschiedenen Ebenen – das Überschreiten dieser Grenzen eröffnet dabei neue Möglichkeiten, stellt jedoch gleichzeitig auch aufgrund der steigenden Komplexität neue Herausforderungen dar. Unter dem Titel „Expanding Boundaries: Systems Thinking in the Built Environment“ initiieren die Stadt Zürich, die ETH Zürich und das Schweizer Bundesamt für Energie vom 13. bis zum 17. Juni die SBE16 Regionalkonferenz Zürich – Vortragende sind u.a. Peter Edwards, Koen Steemers, Chrisna du Plessis und Serge Salat. Infos und Anmeldung unter: [www.sbe16.ethz.ch](http://www.sbe16.ethz.ch)

## AAC: FUTURE PRACTICE

VON HAMBURG NACH VENEDIG



Palazzo Rossini, Foto: Marcus Bredt

Die *Academy for Architectural Culture* (aac), eine 2008 gegründete private Ausbildungseinrichtung der gmp-Stiftung, ist vor vier Jahren in die umgebauten Räume der ehemaligen Seefahrtsschule in Hamburg-Altona gezogen, 2016 wird die internationale gmp-Akademie auch auf der Architektubiennale in Venedig vertreten sein: Neben der Ausstellung „European Cultural Centre Venice“ im Palazzo Mora wird im Palazzo Rossini die Geschichte der aac präsentiert. Der Workshop zu den „Case Study Houses für Berlin im 21. Jahrhundert“ ist ebenfalls zu Gast auf der Biennale und wird dann im Juni in Hamburg fortgesetzt. Mehr Informationen und Termin unter:

[www.aac-hamburg.de](http://www.aac-hamburg.de)



la Biennale di Venezia

15. Mostra Internazionale di Architettura

BIENNALE ARCHITETTURA 2016

REPORTING FROM THE FRONT

28.5-27.11 VENEZIA

**GUMMI-MONOLITH**

PROJEKT BEI DESIGNLINES



Foto: Thomas De Bruyne

Bunker, Wirtschaftsgebäude oder gar ein Monument? Das auf den Namen Pibo getaufte Domizil weckt viele Assoziationen, nur an ein Wohnhaus denkt man auf den ersten Blick nicht. Wie eine Sprungschanze schießt es in die Höhe und formt ein markantes Volumen inmitten der belgischen Kleinstadt Maldegem. Die Fassade aus Gummi und ein begrüntes Dach, das sich aus dem Grundstück herauszufalten scheint, komplettieren das einzigartige Erscheinungsbild des Wohnhauses, das nicht nur gut aussieht, sondern auch hohen ökologischen Standards entspricht. Und die Raumaufteilung haben die Architekten OYO auf den Kopf gestellt und die Schlafzimmer unter dem Wohnbereich geplant.

[www.designlines.de](http://www.designlines.de)

**VITRINE FÜR BETONSCHA-  
LEN** OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN

© Christoph Seelbach Fotografie, Köln für Climaplus Securit-Partner, Stolberg

Einen lichten Pavillon auf der grünen Wiese dürfen Studierende der RWTH Aachen neuerdings zum Lernen nutzen. Was als interdisziplinäres Forschungsprojekt begann, wurde in Zusammenarbeit mehrerer Fakultäten des Bauingenieurwesens vollendet zu einer glasklaren, quadratischen Vitrine für doppelt gekrümmte Schalen aus Textilbeton. Inspiriert von den Bauten Félix Candela oder Ulrich Müthers in den Fünfziger- und Sechzigerjahren, sorgt das weit gespannte, extrem schlanke und pilzförmig konzipierte Tragwerk für einen Innenraum, der nahezu frei ist von Einbauten. Die transparente Hülle ist bruchstark, erhält die natürliche Wirkung des Tageslichts und schützt doch vor Überhitzung.

[www.baunetzwissen.de/Glas](http://www.baunetzwissen.de/Glas)

**DEMO:POLIS**

AUSSTELLUNG IN BERLIN



Brooklyn Bridge Park New York, Foto © Etienne Frossard

„Die Ära der alten Gewissheiten, der Selbstzufriedenheit, ist vorbei. Der öffentliche Raum ist zum politischen Spannungsfeld geworden, seine Nutzung und Gestaltung sind Verhandlungssache der Zukunft.“ Mit der Ausstellung DEMO:POLIS stellen die Kuratoren Wilfried Wang und Barbara Hoidn die vielschichtige Bedeutung des öffentlichen Raums vor – Modelle, Entwürfe und Konzepte lassen die politische Dimension des Raums erkennbar werden. Gezeigt werden unter anderem Projekte von Hans Haacke oder Elfi Mikesch sowie Entwürfe von Barkow Leibinger, Foster + Partners, Lacaton & Vassal und SADAR+VUGA. *Noch bis zum 29. Mai 2016 in der Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, Berlin*

[www.adk.de](http://www.adk.de)

DAM DEUTSCHES ARCHITEXURMUSEUM WÜSTENROT STIFTUNG POWERED BY uncube

# #SOSBRUTALISM

Bauwerke wie das Buzludzha-Denkmal in Bulgarien sind weltweit von Verfall und Abriss bedroht.

SOSBrutalism.org versammelt über 700 teils akut gefährdete Bauten des Brutalismus.

#SOSBrutalism ist das Kampagnenwerkzeug zur Vernetzung der Denkmalschutzinitiativen.

**Rettet die Betonmonster!**

# HELP!



## NEWS

## WOLFSBURG UNLIMITED

EINE STADT ALS WELTLABOR



Blick in die Installation „Midwest“ von Julian Rosefeldt, © Julian Rosefeldt, © VG Bild-Kunst, 2016, Foto: Marek Kruszewski

Wolfsburg und Volkswagen waren, sind und bleiben unzertrennlich verbunden. Da passt es also, dass Julian Rosefeldt, der vor der Kunst übrigens Architektur studiert hat, Container aus dem Braunschweiger Hafen im Wolfsburger Kunstmuseum zu einem Terminal errichtet und gegenüber mit der Installation „Midwest“ ein Autokino inklusive Autos aufgebaut hat. Das Projekt ist eins von sieben Großprojekten, welche die Stadt im Museum spiegeln und als „Weltlabor“ erlebbar machen sollen. Direktor Ralf Beil will mit seiner Ausstellung „Wolfsburg Unlimited“ das gesamte Museum zum Ausstellungsort werden lassen und Urbanität im Format 1:1 zeigen. *Noch bis zum 11. September im Kunstmuseum Wolfsburg*  
[www.kunstmuseum-wolfsburg.de](http://www.kunstmuseum-wolfsburg.de)

## BERLIN RAUM RADAR

ARCHITEKTURFOTOGRAFIE IM NEUE WEST



Ralph Mecke, King Size, Berlin, 2012

Das Thema ist nicht neu, der Ort schon. 30 Fotografen, darunter Menno Aden, Iwan Baan, Tacita Dean, Andreas Gehrke, Andreas Mühe und Friederike von Rauch, haben sich mit dem Wandel Berlins auseinandergesetzt – die Ausstellung dazu wird unter dem Titel „Berlin Raum Radar“ jetzt in dem frisch sanierten und von AHM Architekten umgebauten Gründerzeitensemble in der Potsdamer Straße Neue West gezeigt. Ehrlicher, als die Fertigstellung mit so einer abgelichteten Berlin-Wehmut zu feiern, kann Immobilienarchitektur eigentlich kaum sein. *Die Vernissage ist am Freitag, 29. April 2016, von 17–21 Uhr, die Ausstellung läuft bis zum 6. Mai 2016 im Neue West, Potsdamer Straße 91, 10785 Berlin*  
[www.neuest.de](http://www.neuest.de)

uncube



Magazine No. 43

Athens



# GMP IN CHINA







# GMP IN CHINA

VON OLIVER G. HAMM

**„Wie lange dieses ‚Chinafieber‘, von dem wir befallen sind, anhält, wird man sehen.“ In einem Interview von 2003 war Meinhard von Gerkan durchaus noch skeptisch und Volkwin Marg pflichtete ihm bei: „An den Aufwendungen für China kann man sich ganz schnell ruinieren.“ Dreizehn Jahre später kann man konstatieren, dass das Architekturbüro gmp · von Gerkan, Marg und Partner nicht nur einen langen Atem bewiesen, sondern auch schier Unglaubliches in China geleistet hat und weiter bewirkt. Eine wahre Erfolgsgeschichte.**

Es begann 1999 mit einem Baustellenbüro für die Deutsche Schule Peking. Doch noch bevor in China selbst der erste Auftrag unter Dach und Fach gebracht werden konnte (natürlich nach vorangegangenem Wettbewerbserfolg, wie es bei diesem Architekturbüro die Regel ist), eröffnete gmp eine erste „richtige“ Dependence in China: mit einer Handvoll deutschen und zwei chinesischen Mitarbeitern, von denen einer, Wu Wei, seit 2004 assoziierter Partner und seit 2009 Partner für China im Büro gmp ist. Bereits seit einigen Jahren sind nun kontinuierlich mehr als hundert Mitarbeiter in den mittlerweile drei gmp-Büros in Peking, Shanghai und Shenzhen tätig. Einige davon bereits seit mehr als zehn Jahren, neben Wu Wei etwa die assoziierten Partner Stephan Rewolle (Peking) und Magdalene Weiss (Shanghai), die gemeinsam mit den langjährigen gmp-Partnern Nikolaus Goetze und Stephan Schütz die Büros in China leiten.

Deutsche Schule von gmp in Peking, Foto: Marcus Bredt



Das „Reich der Mitte“ und insbesondere die großen Ballungsgebiete haben sich in den letzten Jahrzehnten in atemberaubendem Tempo verändert. Viele chinesische Städte haben sich gewissermaßen runderneuert, manche sind kaum wiederzuerkennen, wenn man frühere Fotografien oder eigene Eindrücke mit heutigen vergleicht. Zahlreiche ausländische Architekturbüros haben an dem vermeintlich nicht enden wollenen Bauboom partizipiert. Auch einige deutsche Büros wagten den Schritt nach China, aber kein anderes auch nur annähernd so konsequent wie gmp. Der Erfolg in China gibt dem in Hamburg gegründeten Architekturbüro mit insgesamt dreizehn Standorten weltweit (davon neun im Ausland) Recht.

Ein Vergleich der Fertigstellungszahlen belegt eine erstaunliche Trendwende, gewissermaßen eine Umkehrung der Verhältnisse, wie sie noch zur Jahrtausendwende herrschten: Im Jahr 2000, als gmp mit der Deutschen Schule Peking sein erstes Projekt in China vollendete, wurden in Deutschland 16 gmp-Bauten errichtet. Fünf Jahre später feierte gmp erstmals genauso viele chinesische wie deutsche Fertigstellungen (jeweils sechs). Seitdem lag China – mit einer Ausnahme im Jahr 2013 – immer deutlich vor Deutschland und dem Rest der Welt. In den Jahren 2011 und 2012 realisierte gmp in China mit 30 Gebäuden sogar mehr als doppelt so viele wie in Deutschland und im Rest der Welt (13), seit 2006 lautet das Verhältnis 83:65. Bis Ende 2015 kam gmp

auf insgesamt 93 Bauwerke in China, zudem sind derzeit über fünfzig von gmp entworfene Gebäude im „Reich der Mitte“ im Bau und weitere über vierzig in Planung. Vermutlich wird das Architekturbüro noch in diesem Jahr die Fertigstellung seines hundertsten Gebäudes in China feiern können.



Links oben: Bau des Internationalen Messe- und Kongresszentrums Nanning, 2001, Foto: gmp, unten: Masterplan Lingang New City von gmp, Foto: Heiner Leiska





Links: Shanghai Oriental Sports Center, rechts: Maritime Museum, Lingang New City  
Fotos: Marcus Bredt



Nicht nur die Anzahl der Bauten und Projekte, auch die Vielfalt der Planungs- und Bauaufgaben von gmp in China ist beeindruckend. Neben zahlreichen Büro- und Gewerbebauten hat gmp unter anderem eine Kirche, ein Luxus-Apartmenthaus, eine große Sozialwohnungsbebauung, zwei Hotels, zwei Bahnhöfe, drei Messe- und Kongresszentren, drei Sportparks und zusätzlich zwei einzelne Sportbauten, vier Museen und drei Opernhäuser errichtet (ein weiteres Opernhaus ist derzeit im Bau, ein fünftes in Planung). Und mit dem Masterplan für Lingang New City (seit 2003 im Bau) südlich von Shanghai hat gmp zudem die Struktur für die mit künftig 830.000 Einwohnern größte Stadtneugründung seit Brasília und Chandigarh vorgegeben. Derzeit arbeitet gmp unter anderem an der vertieften Masterplanung für den sogenannten Westbund in Shanghai, ein 89 Hektar großes, zehn Stadtquartiere umfassendes Gebiet mit ehemaligen Hafen- und Industrieanlagen. Dort soll ein urbaner Schwerpunkt für

Dienstleistungen, Gesundheits- und Finanzwesen mit öffentlichen Parkanlagen und Kulturfunktionen entstehen – mit einer Bruttogeschossfläche von unfassbaren 1,7 Millionen Quadratmetern.

Bauwerke von gmp prägen mittlerweile mehr als zwanzig chinesische Städte, oft an besonders bedeutenden Orten: etwa das Chinesische Nationalmuseum am Platz des Himmlischen Friedens in Peking, das vergleichsweise kleine, aber feine Bürogebäude Wanxiang Plaza in der Skyline von Shanghai-Pudong und seit kurzem auch das Bürogebäude SOHO Bund, das den westlichen Abschluss der berühmten Uferpromenade von Shanghai bildet. In Lingang besetzen gmp-Bauten gleich mehrere stadträumlich besonders wirkungsvolle Orte, darunter das Maritim-Museum und das Verwaltungsgebäude des Nanhui-Distriktes.



Christliche Kirche, Peking, Foto: Christian Gahl

Diese gewaltige Bauleistung ist das Ergebnis einer deutsch-chinesischen Zusammenarbeit auf gleich mehreren Ebenen. Die für ausländische Architekturbüros gesetzlich vorgeschriebene Zusammenarbeit mit einem chinesischen Partnerbüro entlastet gmp von Teilen der Planungsleistungen (insbesondere von der Ausführungsplanung und von der Ausschreibung) – und ist eine der Voraussetzungen dafür, dass das Büro in China überhaupt so viele Bauwerke planen und realisieren kann. Doch die deutsch-chinesische Zusammenarbeit wird bei gmp auch im eigenen Büro gepflegt – und die Aus- und Weiterbildung chinesischer Architekten in doppelter Hinsicht gefördert: zum einen bürointern und zum anderen im Rahmen der von gmp gegründeten Academy for Architectural Culture (aac) in Hamburg. Viele chinesische Architekten beginnen mittlerweile ihre berufliche Laufbahn bei gmp. In den drei chinesischen Büros sind sie mit rund drei Vierteln der Belegschaft schon seit Jahren klar in der Mehrzahl.

Das „Chinafieber“ hat nicht nur das Land selbst, sondern auch das größte Architekturbüro mit deutschen Wurzeln verändert. Und es ist längst noch nicht abgeklungen...



# IM CHINAFIEBER: EIN GESPRÄCH MIT MEINHARD VON GERKAN



VON OLIVER G. HAMM

**Wenn deutsche Architekten in China bauen, bedeutet das einen Sprung in eine andere Kultur und meist einen noch gewaltigeren Sprung im Maßstab. Begonnen hat das Chinafieber 1999 mit einer Ausstellung in Peking, 17 Jahre später hat das Büro fast 100 Bauten in China errichtet und insgesamt sogar fast 200 Projekte geplant. Meinhard von Gerkan erinnert sich an seine erste Zeit in Peking und verrät, dass gmp in China mittlerweile größere Gewinne erzielt als in Deutschland.**

Chinesisches Nationalmuseum, Peking, Modellpräsentation am 6. Dezember 2014 mit Chinas Ministerpräsident Wen Jiabao (links), Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder (Mitte) und Meinhard von Gerkan (rechts). Foto: gmp-Archiv



**Die gmp-Saga in China begann vor 18 Jahren, mit dem erfolgreichen Wettbewerbsentwurf für die Deutsche Schule in Peking. Waren Sie denn vor 1998 schon einmal in China? Nein, nicht einen Fuß breit.**

**Insofern war es also eher ein Zufall, dass Sie in China „gelandet“ sind?** Das ist richtig. Die Bundesbaudirektion hat seinerzeit alle zwölf Wettbewerbsteilnehmer und alle Preisrichter zum Kolloquium nach Peking eingeladen. Die Intensität der Bauaktivität dort, von der ich mir zuvor keine Vorstellung hatte machen können, hat mich damals sehr beeindruckt – und zugleich hat mich erschüttert, wie medioker das alles war. Die Chinesen haben sich seinerzeit viel von den Amerikanern abgeguckt, aber dann musste es doch irgendwie chinoid sein und deshalb kam oben auf die Gebäude oft so etwas wie ein Pagodendach drauf. Das hatte alles keinen Charakter, und daher war für uns klar, dass wir einen ganz neuen Weg gehen mussten.

**Wie ist es gmp dann gelungen, sich nach der zunächst einmaligen Bauaufgabe in China zu etablieren?**

Wir kamen auf den Gedanken, uns in China zu präsentieren – denn zu dieser Zeit kannte uns ja kein Mensch dort. Während des UIA-Kongresses 1999 in



Wohnungsbau Xinzhaoh, Peking - 2. Bauabschnitt  
Foto: Jan Siefke

Peking konnten wir unser Werk ausstellen: in einem der prominentesten Museen in Peking, das die Witwe eines in China hoch angesehenen Malers zur Verfügung gestellt bekommen hatte, deren Tochter seinerzeit an der HfBK Hamburg studierte und bei uns angefragt hatte, ob wir eine Ausstellung organisieren könnten. Unsere Arbeit ist von den rund 600 Eröffnungsgästen aus den höchsten Kreisen der chinesischen Gesellschaft sehr gut aufgenommen worden. Dazu kam, dass ich mehrere Fernsehinterviews gab, die dann sehr oft gesendet wurden. Das war gewissermaßen die Geburtsstunde. Als dann im Jahr darauf die Deutsche Schule fertiggestellt wurde, fand auch sie viel Anklang. Das Interesse an unserem Werk hat uns innerhalb kürzester Zeit Einladungen zu mehreren Wettbewerben eingebracht, von denen wir etwa zwei Drittel gewonnen haben. Unser Aktionsradius hat sich dann ganz schnell über Peking hinaus ausgeweitet.

**WIR HABEN IN CHINA SOGAR EINEN GRÖßEREN PROFIT ALS IN DEUTSCHLAND.**

**Gab es um die Jahrtausendwende schon viele ausländische Architekturbüros in China?** Damals waren vor allem einige amerikanische Büros in China aktiv, etwa KPF, SOM und Gensler, aber auch ein paar französische Architekten. Die kümmerten sich aber fast nur um

Kommerzbauten, während wir unter anderem Kultur-, Sport- und auch Messebauten geplant haben, darunter allein fünf Opernhäuser.

**Was in China sofort ins Auge springt, sind die Dimensionen der Städte und auch einzelner Gebäude, die alles in den Schatten stellen, was wir aus Europa kennen. War es für Sie eine besondere Herausforderung, Architektur und auch Stadtplanung in ganz anderen Maßstäben realisieren zu können – oder haben Sie das einfach aus dem Ärmel geschüttelt?** Ich hatte mir immer schon gewünscht, mal ein richtiges Hochhaus zu bauen. Das höchste Gebäude, das wir je in Deutschland gebaut haben, für die Post in Braunschweig (1990), ist ja mit 14 Geschossen noch vergleichsweise moderat. Aber was in China auf uns zukam, wo manche Projekte auf eine Bruttogeschossfläche von einer halben Million Quadratmeter kommen, ist natürlich unvorstellbar. Und die Planung einer



**BEI HOCHHÄUSERN WIRD INZWISCHEN AUF DIE DEKORATIVE KIRSCHKE „ON TOP“ VERZICHTET UND MEHR AUF DEN KLIMAHAUSHALT GEACHTET.**



ganzen Stadt wie Lingang New City wäre im heutigen Europa gar nicht mehr möglich.

**Können ausländische Architekturbüros inzwischen in China ganz unabhängig arbeiten?** Nein, wir alle haben gar keine Zulassung in China – insofern sind wir auf chinesische Partnerbüros angewiesen. Das bringt uns ökonomisch aber sogar einen Vorteil, denn für die Kosten, für die chinesische Büros die Ausführungsplanung abwickeln, könnten wir das gar nicht machen.

**Ist denn das Planen und Bauen in China unter ökonomischem Gesichtspunkt überhaupt ertragreich?** Wir haben in China sogar einen größeren Profit als in Deutschland.

**Das ist erstaunlich. Woran liegt das?** Der Hauptgrund ist, dass die Art und Weise, wie eine Planung in China abläuft, himmelweite Unterschiede zu unseren Standards aufweist. Alles, was in Deutschland gemacht wird, hat sich schon in Normen verfestigt – anders als in China. Dazu kommt, dass es dort keine Bauordnung gibt, wie wir sie aus Deutschland kennen. Wenn man sich in Deutschland etwas ausdenkt, was nicht den Normen entspricht, hat man es sofort mit Bedenkenträgern zu tun – und das kostet wahnsinnig viel Zeit. In China gibt es aber gar keine qualifizierten Behörden, die über das entsprechende Know-how verfügen. Also haben sie sich dort Folgendes ausgedacht, was uns zugute kommt: Hochschulprofessoren, die allerdings häufig selbst nicht bauen, werden zu sogenannten Experten ernannt, denen man seine Planung vorstellt und erläutert. Im Gegensatz zur deutschen Besserwisser-Mentalität ist es in China üblich, freundlich zu sein und zu sagen: „Das kriegen wir schon hin.“

**In China hat gmp, zum Beispiel bei Verwaltungsbauten, oft nicht die Möglichkeit, auch die Innenräume zu planen. Wie verträgt sich das mit Ihrem Anspruch, ganzheitlich zu planen, so wie Sie es in Deutschland gewohnt sind?**

Chinesische Firmen legen Wert auf ein großes Maß an Freiheit für Veränderungen. Außerdem ist es ein großer Unterschied, ob eine Firma für sich selbst baut oder ob ein Investor für einen zunächst noch nicht bekannten Nutzer baut, dem dann der Innenausbau weitgehend selbst überlassen wird.

Vorhergehende Seite: Chinesisches Nationalmuseum, Peking, Foto: Christian Gahl

Diese Seite: Museum für Kunst, Kultur und Wissenschaft, Changchun, Foto: Marcus Bredt



**Haben Sie den Eindruck, dass sich die Architekturqualität in China positiv entwickelt?** Ja, wenn wir den Wohnungsbau mal außer Betracht lassen. Bei Hochhäusern wird inzwischen auf die dekorative Kirsche „on top“ verzichtet und mehr auf den Klimahaushalt geachtet.

**Meinhard von Gerkan** ist Gründungspartner des 1965 eröffneten Büros von Gerkan, Marg und Partner. Ab 1974 lehrte er als ordentlicher Professor an der TU Braunschweig (Lehrstuhl A für Entwerfen) und leitete das Institut für Baugestaltung A. Seit 2007 ist er Präsident der Academy for Architectural Culture (aac) in Hamburg. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u.a. den Fritz-Schumacher-Preis, den Großen Preis des Bundes Deutscher Architekten und das Bundesverdienstkreuz.



Grand Theater, Tianjin  
Foto: Christian Gahl



# DER KURZE DRAHT

EIN  
EINBLICK  
IN DIE ARBEIT  
VON GMP IM  
„REICH DER  
MITTE“

VON  
NIKOLAUS GOETZE  
UND STEPHAN SCHÜTZ,  
AUFGEZEICHNET  
VON OLIVER G. HAMM

SOHO Fuxing Lu, Shanghai  
Foto: Christian Gahl



Seit einigen Jahren wird jedes zweite Gebäude weltweit in China gebaut. Das wird sicher auch so weitergehen, wenngleich es im „Reich der Mitte“ derzeit eine kleine wirtschaftliche Delle gibt. Chinesische Städte werden weiter wachsen und es werden sicher auch noch zahlreiche Städte ganz neu entstehen – eine Studie der World Bank Group aus dem Jahr 2014 prognostizierte den Bedarf auf rund zweihundert weitere Millionenstädte!

Es gibt nach wie vor einen enormen Druck, vom Land in die Städte umzusiedeln. Noch immer leben in China rund zwanzig Prozent der Bevölkerung auf dem Land

und ausschließlich von der Landwirtschaft, sie sind meist bettelarm und sehen in der Landflucht oft den einzigen Ausweg. Die Landflucht ist eine Bedrohung für den „Speckgürtel“ der Städte, insbesondere an der Ostküste. Um den Druck abzumildern, bietet sich der Bau von Satellitenstädten wie etwa Lingang New City – zur Entlastung von Shanghai – an. Wir haben 2003 einen Wettbewerb für die Planung dieser Stadt gewonnen, die ursprünglich für 300.000 Bewohner gedacht war und inzwischen für 830.000 Einwohner veranschlagt ist und ein großes Industrie- und Logistikzentrum für den nahegelegenen, neuen Tiefwasserhafen Yangshan beinhaltet. Ein Teil dieser Stadt ist mittlerweile nach einem Masterplan von gmp errichtet worden, wir haben zudem in

Lingang zahlreiche Gebäude selbst entworfen und mit der Unterstützung chinesischer Partnerbüros auch gebaut.

gmp ist ein Wettbewerbsbüro. Auch in China erhalten wir kaum Direktaufträge, vielleicht drei oder vier Prozent. Bei Wettbewerben haben wir allerdings eine sehr hohe Erfolgsquote von ungefähr 1:5 – obwohl der Konkurrenzkampf anspruchsvoller geworden ist, denn wir konkurrieren hier mit den Büros von Norman Foster und der kürzlich leider verstorbenen Zaha Hadid, mit SOM, HOK, SANAA und vielen anderen, inzwischen auch chinesischen Büros.

Als wir unser erstes Gebäude in China errichtet haben – die im Jahr 2000 fertiggestellte Deutsche Schule Peking, die auf deutschem Hoheitsgebiet, mit deutscher Bauordnung und deutschen Bauunternehmen entstanden ist –, hatten wir nur ein Baustellenbüro mit einem Bauleiter und ein oder zwei Planern vor Ort. Nachdem wir



Museum für Kunst, Kultur und Wissenschaft, Changchun  
Foto: Marcus Bredt

uns auch in China erfolgreich an Wettbewerben beteiligt hatten – zum Beispiel schon 1999 an jenem für das Internationale Messe- und Kongresszentrum Nanning –, haben wir zunächst lange überlegt, ob es sinnvoll wäre, ein Büro in China zu eröffnen. Es hat sich dann erwiesen, dass man in China unbedingt vor Ort präsent sein muss, um für den Bauherren jederzeit ansprechbar zu sein.

In China gibt es eine ganz andere Kommunikationskultur als in Deutschland. Die Chinesen lieben es, oft und lange miteinander zu reden. Verabredungen zum Beispiel für Besprechungen werden normalerweise nicht langfristig getroffen, vieles wird ad hoc besprochen – und die wirklichen Probleme manchmal erst beim gemeinsamen Abendessen. Nachdem wir 2002 ein Büro in Peking eröffnet hatten, haben wir schnell

festgestellt, dass die Bauherren diese Nähe schätzten – und dass uns „der kurze Draht“ zu den Bauherren zum eigenen Vorteil gereichte. Unser Partner für China, Wu Wei, seit dem Jahr 2000 in unserem Büro, hatte und hat bedeutenden Anteil bei der Entwicklung und Pflege der Beziehungen zu unseren Auftraggebern in China. Der zweite Schritt ging nach Shanghai 2004, nachdem wir den Auftrag für die Planung von Lingang bekommen hatten. Er war notwendig, weil es dort ein ganz anderes Kulturverständnis als in Peking gibt: Die Hauptstadt steht für das politische Zentrum, während Shanghai eher geschmeidig und wandelbar wie eine Katze ist. 2007 haben wir schließlich in Shenzhen, der seinerzeit am schnellsten wachsenden Stadt Chinas, ein drittes Büro gegründet.

NUN KÖNNEN WIR EINE  
MENGE KOMPETENZ  
AUS CHINA ZURÜCK  
NACH DEUTSCHLAND  
BRINGEN.





Ursprünglich haben wir jeweils etwa zur Hälfte Deutsche und Chinesen in unseren Büros beschäftigt. Mittlerweile hat sich das Verhältnis auf etwa ein Viertel Deutsche und drei Viertel Chinesen eingependelt – auch um den Bauherren zu zeigen, dass wir ein deutsch-chinesisches Büro sind.

In den Verträgen, die wir üblicherweise abschließen, steht zwar, dass gmp nur den Entwurf und die Leitdetails übernimmt und ab der Werkplanung die Verantwortung an ein chinesisches Partnerbüro abgibt. Aber ein Teil unseres Erfolges in China liegt si-

cher auch darin begründet, dass wir die Projekte immer von A bis Z begleiten. Wie ein Gebäude in Erscheinung tritt, planen wir bis ins Detail durch. Dazu kommt, dass wir – was in China und übrigens auch im angloamerikanischen Raum völlig ungewöhnlich ist – als Architekten uns um die Bauleitung kümmern. Wir machen zwar kein Termin- und kein Kostenmanagement, aber Qualitätsmanagement.

Die chinesischen Partnerbüros sind im Laufe der Zeit viel professioneller geworden.

Sie arbeiten aber immer noch anders als wir das von deutschen Ingenieurbüros gewohnt sind, nämlich Schritt für Schritt. Sie beginnen erst dann mit der Arbeit, wenn sich der Architekt mit dem Bauherren auf einen Entwurf geeinigt hat – anders als in Deutschland, wo wir von Anfang an integriert planen und wo schon bei der ersten Besprechung alle mit am Tisch sitzen. Das liegt daran, dass die chinesischen Ingenieurbüros mit manchmal 3.000 Mitarbeitern für ihre Schnelligkeit honoriert werden: Sie bekommen ein relativ niedriges Grundhonorar, aber dazu kommt eine Prämie, die von der Dauer des Planungs- und Bauprozesses abhängig ist. Daraus folgt, dass sie erst einmal abwarten, bis der Entwurf endgültig abgesegnet wurde, aber dann wahnsinnig schnell planen. Ein Nachteil ist, dass dann leider nichts mehr zu ändern ist, also kann ein Projekt im weiteren Planungsprozess nicht weiter optimiert werden. Es ist eben ein ganz anderer Planungsprozess als in Deutschland.



Diese Seite: Wanxiang Plaza, Shanghai-Pudong, Foto: Marcus Bredt, vorhergehende Seite: Wohnungsbau Xinzhaoh, Peking - 1. Bauabschnitt, Foto: FuXing Studio

Die Entscheidung der chinesischen Regierung, ausländische Büros mit chinesischen Partnern „zwangszuverheiraten“, hatte ganz klar strategische Gründe und diente dazu, Know-how abzuschöpfen. Das hat zur Folge, dass aus den Partnerbüros immer mehr Konkurrenten werden, die sich verselbstständigen und inzwischen sogar „Langnasen“, also Europäer, für sich arbeiten lassen. Dieser Know-how-Zuwachs der Chinesen hat für uns zur Folge, dass wir uns selbst immer weiterentwickeln und verbessern müssen. Er führt aber auch zu besseren Gebäuden: Die Architekturqualität in China ist heute deutlich besser als vor 15 oder 20 Jahren.

Auch das Bewusstsein für die Umweltqualität ist deutlich gestiegen – vor allem in Peking und in Shanghai. Das Thema Nachhaltigkeit wird mittlerweile ernst genommen – auch von der Regierung, die entsprechende Gesetze verabschiedet hat und selbst versucht, mit gutem Beispiel voranzugehen: Inzwischen werden in China fast alle öffentlichen Gebäude zertifiziert – meist nach einem eigenen chinesischen System, das eine Mischung aus LEED und DGNB ist. Problematisch ist allerdings, dass die Einhaltung der Standards noch viel zu sehr dem Bauherren und den ausführenden Unternehmen überlassen wird.

Wir betrachten Kultur- und Know-how-Transfer immer in zwei Richtungen. Daher profitieren auch wir bei gmp davon, dass wir in China immer wieder etwas Neues dazulernen, das wir dann zum Beispiel für unsere Arbeit in Deutschland nutzen können, etwa beim Wohnungsbau. Wir haben bereits 2002 und 2004 ein sehr großes Wohnungsbauprojekt in Peking realisiert – Xinzhao, mit rund 6000 sehr preiswerten Sozialwohnungen aus Fertigteilen. Wie es in China auch aus Kostengründen üblich ist, haben wir die Wohnungen gewissermaßen im Rohbauzustand zum Ausbau durch den späteren Nutzer übergeben. Für Xinzhao interessieren sich inzwischen sogar große Wohnungsbaugesellschaften in Deutschland. Schließlich sind manche deutschen Städte längst in einer ähnlichen Situation wie chinesische: So müssen allein in Berlin über 400.000 Wohnungen bis zum Jahr 2030 gebaut werden. Und nun können wir eine Menge Kompetenz aus China zurück nach Deutschland bringen.

Natürlich spüren auch wir die wirtschaftliche Delle in China. Die Boomjahre sind vorbei. Aber wir sehen dort weiterhin gute Chancen. Die Weichen sind gestellt für ein langfristiges gmp-Engagement in China. Wir müssen uns natürlich auch weiterhin darum bemühen, besser zu sein als die Konkurrenz.

## DIE HAUPTSTADT STEHT FÜR DAS POLITISCHE ZENTRUM, WÄHREND SHANGHAI EHER GE- SCHMEIDIG UND WANDELBAR WIE EINE KATZE IST.

**Nikolaus Goetze** ist seit mehr als 25 Jahren Architekt und seit 1998 Partner im Büro gmp - Architekten von Gerkan, Marg und Partner. Er leitet Büros in Hamburg, in Shanghai und in Hanoi und ist verantwortlich u.a. für das Grand Theater Chongqing, die Masterplanung und das Maritim-Museum für Lingang, das Hanoi Museum und das Nationalparlament in Hanoi sowie die Kunsthalle Mannheim (im Bau).

**Stephan Schütz** ist seit 1994 Architekt und seit 2006 Partner im Büro gmp - Architekten von Gerkan, Marg und Partner. Er leitet Büros in Peking, in Shenzhen und gemeinsam mit Hubert Nienhoff in Berlin und ist verantwortlich u.a. für die Weimarahalle, das Tempodrom in Berlin, das Opernhaus Qingdao sowie die Christliche Kirche, das Bürogebäude CYTS Plaza und das Chinesische Nationalmuseum, alle in Peking.



Anzeige



diese Seite: „KIOSK“, © Architektur/Zeichnung: Marius Westermann; nächste Seite v.l.n.r.: Ruth Bertold, Julia Erdmann, Peter Cachola Schmal und Boris Schade-Bünsow, Fotos: Markus Eichelmann / JUNG Architekturgespräche

# ARCHITEKTUR UND VERANTWORTUNG EINE DISKUSSION IN FRANKFURT

Anzeige



Politische und gesellschaftliche Veränderungen wirken sich auch auf die Gestaltung der Lebensräume der Menschen aus und stellen Architekten vor neue Herausforderungen. Wie Architektur verantwortungsvoll und angemessen auf die neuen Anforderungen reagieren kann, wurde am 19. April auf den 11. JUNG Architekturgesprächen in Frankfurt am Main diskutiert. Ruth Berkold von YES ARCHITECTURE. und Julia Erdmann von Stephen Williams Associates erläuterten ihre persönliche architektonische Haltung und die derzeitige und zukünftige soziale Verantwortung der Architekten. Moderiert wurde die Veranstaltung von Boris Schade-Bünsow, Chefredakteur der Bauwelt.

Ruth Berkold orientierte ihre Präsentation an der Megatrend-Map 2.0 des Zukunftsinstituts: Globalisierung, Urbanität, Silver Society und Female Shift sind exemplarische Entwicklungskonstanten

unserer globalen Gesellschaft, auf die Architektur einwirken kann. Als weiteren Aspekt ging sie auf die typologischen Veränderungen des Entwurfsprozesses durch zukunftsorientierte Softwareentwicklungen wie BIM oder der Einsatz von Universal Design in der Architektur ein.

„Architektur ist dann verantwortungsvoll, wenn sie Verantwortung für das Leben übernimmt“, lautet die These von Julia Erdmann. Die wichtigste Aufgabe eines Architekten sei es, sich in die Menschen, die die Architektur nutzen hineinzusetzen, auf sie zu hören und mit ihnen zu fühlen. Das Spannende an Architektur ist für Julia Erdmann, Lebensräume zu schaffen. Orte, die Geschichten erzählen und Spaß machen. Orte, die den Menschen nicht ausgrenzen, sondern ihn einbinden: „Inclusive Places“. So auch der Titel eines Reiseführers der besonderen Art und die einzige

Publikation von Stephen Williams Associates, da das Büro bewusst eine „no PR“-Strategie verfolgt.

Dass die intensive Zusammenarbeit mit den Nutzern eines Gebäudes ein Erfolgsrezept für gute Architektur ist, bestätigte sich auch in der Podiumsdiskussion, die fachlich durch Brigitte Holz, Präsidentin der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen und Peter Cachola Schmal, Direktor des DAM und Generalkommissar des Deutschen Beitrags „Making Heimat. Germany, Arrival Country“ der Architekturbiennale in Venedig ergänzt wurde.

Eröffnet wurde der Abend von „Newcomer“ Marius Westermann, Sieger des VFA Studentenwettbewerbs „Urban Farming“, der seinen Entwurf „Kiosk“ präsentierte. Ob Büdchen, Späti, Trinkhalle oder Wasserhäuschen, der Kiosk gilt als deutsches Kulturgut und ist kommu-

nikativer und gesellschaftlicher Treffpunkt. Auf Basis ländlicher Feldstrukturen entwickelte der Masterstudent der TU Dortmund ein urbanes „Regal“, das auf vorhandene Kioske aufgesetzt wird und so ein Stück Land in den urbanen Stadtraum integriert.

*Das nächste JUNG Architekturgespräch findet am 9. Juni 2016 in Stuttgart statt. Über Kunst und Architektur diskutieren dann Enrique Sobejano und Roger Riewe. Weitere Informationen, Anmeldung und alle Termine unter: [www.jung.de](http://www.jung.de)*



# BETON UND PERSÖNLICHKEIT EIN GESPRÄCH MIT JOHN PAWSON



VON JEANETTE KUNSMANN  
UND STEPHAN BURKOFF

John Pawson ist zu Besuch in Berlin und hat äußerst gute Laune. Mit der *Feuerle Collection* bringt er nun sein erstes Projekt in der deutschen Hauptstadt zum Abschluss. Im Untergeschoss eines ehemaligen Bunkers, das lange unter Wasser stand, traf sich früher ein Taucherverein. Jetzt zeigt Kunsthistoriker und Sammler Désiré Feuerle in den Kreuzberger Betonhallen Kunst aus Südostasien. Ein Gespräch mit dem Architekten Pawson über große Schwestern, gute Bauherren und Instagram.



Diese und folgende Seiten: The Feuerle Collection, November 2015, Foto: © Gilbert McCarragher.

**Reduktion, Ordnung und Qualität sind vielleicht die wichtigsten Begriffe, um Ihre Architektur zu beschreiben. Welche Gedanken stecken hinter dieser Ästhetik?** Ich baue nicht so, wie ich leben oder sein will – ich baue für meine Kunden. Ich will nicht etwas einfach entwerfen, um dann Menschen darin wohnen zu lassen. Es ist wichtig für mich, dass alles, was wir tun, einen guten Grund hat – es soll logisch sein und durchdacht. Ich denke, das ist eine Lebenseinstellung.

**Wie kam der Kontakt zu Désiré Feuerle zustande?** Die Mutter meines älteren Sohnes, meine Ex-Freundin also,

ist in der Kunstwelt unterwegs und kennt Désiré schon lange. Mein Name war da wohl schon länger im Gespräch. Aber es dauerte eine Weile, bis Désiré nach London kam, um mich zu treffen. Er blieb dann ziemlich lange in meinem Büro und hat sich letztlich für mich entschieden. Offenbar habe ich das Richtige gesagt. (lacht)

**Für Désiré Feuerles Sammlung in dem ehemaligen Telekommunikationsbunker in Kreuzberg haben Sie den Bestand möglichst so belassen, wie er war und nur minimale Veränderungen vorgenommen. Was sind die wichtigsten Elemente ihres Eingriffs?**

Der Schlüssel war wirklich, die Dinge möglichst so zu belassen, wie sie sind, mit dem zu arbeiten, was wir vor Ort vorgefunden haben und es zu verstehen. Zunächst wurde alles gereinigt. Wir haben dabei Stück für Stück entschieden. Sollen wir die Graffitis entfernen oder lassen? Die Stalaktiten? Es war ein langsamer, behutsamer Prozess. Auch die Böden haben wir quasi so belassen, wie sie waren. Hinzu kam die Entfeuchtung, ein Sicherheitssystem, auch ein wenig Heizung. Für die Ausstellung der Kunstwerke gab es eine enge Zusammenarbeit mit Désiré – er weiß genau, was er will.

**Also ist Architektur in dem Fall mehr eine Art Aufräumen als Bauen?** Ja, aber ich würde das keinesfalls unterschätzen. Es war viel Arbeit, eine Menge Zeichnungen, auf denen wir kennzeichnen mussten, was nicht berührt werden darf. Wenn man beginnt, Einbauten wie die weiße Wand in den Raum zu setzen, muss man aufpassen, nicht die Atmosphäre zu zerstören. Gerade die Atmosphäre ist mir sehr wichtig. Ein Großteil unserer Arbeit steckt hinter der Wand, man kann ihn nicht sehen: all die Technik, das Entfeuchtungssystem, die Wandheizung. Auf den ersten Blick sieht es einfach aus, aber die Räume sind riesig, hier 2.000 Quadratmeter, im Un-

tergeschoss sogar 4.000 Quadratmeter.

**Was ist für Sie das Besondere an dem Objekt?** Erstaunlich ist an dem ehemaligen Telekommunikationsbunker, dass er, obwohl er aus dem Zweiten Weltkrieg stammt und ein Ingenieurbau ist, vielleicht nicht elegant ist, aber doch sehr bedacht wirkt. Alles aufgereiht, mit einer bestimmten Absicht. Allein die Masse, das Volumen. Es hat etwas mit Klarheit zu tun: Ich liebe es, einen Raum übersichtlich und klar zu sehen. Wenn man zum ersten Mal das Gebäude betritt – es ist der erste Eindruck, den man auf den Gesichtern sehen kann. Der Bunker hat eine Menge Persönlichkeit und Charakter, aber wenn man versuchte, ihn jemanden zu beschreiben, würde das alltäglich wirken. Ich finde ihn insgesamt aber außergewöhnlich.

**Wie hat Désiré Feuerle selbst Ihre Arbeit für das Gebäude beeinflusst?** Nun, es gab von Beginn an eine Vision, Désiré Feuerle hatte eine ziemlich exakte Vorstellung davon, was er machen wollte – deshalb hat er den ehemaligen Telekommunikationsbunker auch gekauft. Wir wollten den Raum so klar wie möglich lassen und haben deshalb nur wenige Einbauten für den Eingang, die Büros oder die Toiletten realisiert.



**Ihre Architektur dient oft explizit als Bühne für andere Dinge: Kunst, Religion, Kommerz. Was denken Sie über Architektur als Skulptur?** Wir haben oft Privathäuser gebaut, die für sich allein stehen. In gewisser Weise sind wir uns also bewusst, dass man diese Bauten auch als Skulptur bezeichnen muss. Man kann um sie herumgehen, sie sind sehr dreidimensional. Ich versuche an die Dinge immer sehr rational heranzugehen und hoffe, das Besondere entsteht danach.

**Gibt es eigentlich ein Kriterium, wie Sie Ihre Projekte auswählen – sie sind zum Teil sehr unterschiedlich.** Sie suchen uns aus! Wenn sie aufkommen, hat es mehr mit der Persönlichkeit der Leute zu tun – wir schauen immer, dass es gut passt. Architektur ist Zusammenarbeit. Einen Partner wie Désiré zu haben, ermöglicht etwas, wie wir es hier machen konnten. Uns ist die Verbindung zum Auftraggeber als Person sehr wichtig. Und wir erwarten nicht, dass er einfach ist. (lächelt)

**Das ist vielleicht schon die Antwort auf unsere nächste Frage: Wie charakterisieren Sie gute Architektur?** Ich denke, man braucht einen Bauherren mit Zeit, Mut und Geduld. Man muss die richtige Atmosphäre haben. Außerdem braucht man gute Leute um

sich herum. Es war sehr lustig, als eine unserer Bauherrinnen einmal zu mir ins Büro kam, ich war nicht da, traf sie aber eine Zeit später in Schweden. Sie meinte: „Oh, my goodness, Du hast Deine Ästhetik auf Deine Mitarbeiter übertragen – ich habe noch nie so viele schöne Menschen auf einmal gesehen.“ Aber alles was ich beachte, wenn ich jemanden einstelle, ist natürlich, ob er ein guter Architekt ist.

**Vielleicht sehen gute Architekten auch gut aus?** (Schmunzelt) Möglich. Interessant ist außerdem auch, dass mit uns viele Frauen arbeiten.

**Sie haben auch vier ältere Schwestern.** Ja. (freut sich)

**Was haben Sie von Ihren Schwestern gelernt?** Es ist anders, wenn man mit vier Frauen aufwächst. Sie waren physisch unglaublich anwesend: Ich hatte das kleinste Zimmer, wir mussten Bad und Schlafzimmer teilen. Übrigens sind viele meiner Bauherren ebenfalls Frauen – ich weiß auch nicht, warum. Meine Schwestern sind sehr stark. Man denkt vielleicht, als Jüngster von Fünfen müsste ich verwöhnt sein – aber der Jüngste zu sein, bedeutete viel Kampf – zumindest, was den Abwasch anging.

**Sie haben Ihr Architekturstudium**



**nicht beendet...** Nein. (zieht die Augenbraue hoch)

**...dennoch besteht kein Zweifel daran, dass Sie einer der wichtigsten zeitgenössischen Architekten aus Großbritannien sind. Was denken Sie, was ein Architekt wirklich braucht, um gute architektonische Ideen zu produzieren, wenn es nicht eine richtige Ausbildung ist?** Ich würde immer empfehlen, zu Ende zu studieren – es ist durchaus von Vorteil einen Abschluss zu

haben. Meine Familie hatte ein Textilunternehmen, ich hatte früh Einblick in die Fabrik, die Texturen, die Details. Komisch ist, dass ich zu Beginn meines Studiums dachte, Entwerfen ist etwas, das ich nicht lernen kann. Dann erkannte ich, dass es doch geht. Man muss ein Gefühl dafür entwickeln – Entwerfen ist harte Arbeit. Es ist ein ewiges Versuchen und Ausprobieren. Wir hatten viel Glück; die richtigen Partnerschaften, die Hilfe großartiger Menschen. Etwas, das ich erst später entwickelt habe, ist



die Fähigkeit zuzuhören. Ich bin mir gar nicht so sicher, ob das gut oder schlecht ist. Aber früher habe ich eher dazu geneigt, andere Menschen überreden zu wollen.

**Minimum heißt ihr Buch von 1996, das ist mittlerweile 20 Jahre her. Welchen Titel hätte ein Buch, das Sie heute veröffentlichen würden?** Wahrscheinlich etwas Ähnliches – vielleicht *The Anatomy Of Minimum*. (lacht) Ich bin mehr an neuen Ideen interessiert – meine eigene Arbeit sehe ich die ganze Zeit. Heute bin ich außerdem auf Instagram: Ich muss keine Bildbände mehr machen.

*Die Feuerle Collection öffnet vom 29. April bis zum 7. Mai 2016 schon mal für eine erste Preview-Woche ihren Türen. Die eigentliche Eröffnung findet am 4. Juni 2016 statt: Dann wird hier im Obergeschoss einer der Hauptausstellungsorte der 9. Berlin Biennale sein.*





## PSYCHO BARN AUF DEM DACH

Mit ihrer Installation „Transitional Object (Psycho Barn)“ bringt Cornelia Parker ein Stück Hitchcock auf das Dach des New Yorker Metropolitan Museum of Art. Mit dem roten Holzhaus spielt die britische Künstlerin aber nicht nur auf eine der großen Ikonen der amerikanischen Filmgeschichte an, sondern stellt der Skyline New Yorks eine typische Landarchitektur auf Augenhöhe gegenüber – ein Spagat also zwischen Provokation und Disneylandkulisse. Noch bis zum 31. Oktober 2016 // Foto: Alex Fradkin, courtesy the artist // [www.metmuseum.org](http://www.metmuseum.org)